

Liebe Firmlinge,

Ostern ist angekommen. Man kann es nicht verpassen, es ist kein Tag wie die anderen. Ich mag wiederholen, dass der christliche Glaube nicht darin besteht, einige Begriffe zu lernen, sondern mit neuen Augen die Ereignisse des Lebens zu deuten, sich mit neuen Motivationen den Hindernissen zu stellen, mit neuer Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Woher stammt diese Einstellung, die unseren Glauben bezeichnet? Sie entstammt der Auferstehung Christi. Jedes christliche Leben begeht immer wieder einen österlichen Pfad, und zwar vom Kreuz des Karfreitags zur Auferstehung des Ostersonntags, durch die Grabesstille des Karsamstags. Wer dieses Geschehen zumindest einmal im Leben nicht erlebt, kann leider nicht Christus kennenlernen.

Wir lernen nämlich Christus nur am Kreuz kennen. Am Kreuz hängt jemand, der das Gute getan hat, und trotzdem mit dem Böse vergeltet wurde. Er hatte den Mitmenschen sein Leben um Gottes willen hingegeben, doch hat er die Erniedrigung erfahren, im Namen Gottes verstoßen zu sein. Er wurde von Gott ausgesendet, die religiösen Menschen haben aber ihn als Betrüger verurteilt. Er wird als „von Gott verleugnet“ erklärt. Was für ein solche Schande ist, um Gottes willen handeln, und als Usurpator des göttlichen Willens verurteilt werden? Er, unschuldig und verleumdet, hat aus Liebe auf die Rache verzichtet. Er hat zu sterben angenommen, weil man manchmal nur durch das Sterben die Flamme des Böses tilgen kann.

Sterben ist für die Jugendlichen eine fremde Erfahrung. In dieser schweren Zeit erfahren wir von unzählbaren Menschen, Opfer von Corona Virus. Es hat uns vor den Augen gebracht, was unsere Gesellschaft ausschließen wollte: unsere Zerbrechlichkeit. Die Begegnung mit dem Tod darf man nicht verpassen. Wir dürfen den Tod der Mitmenschen nicht beiseitelassen. Hunderte Millionen Menschen leben in diesen Wochen zu Hause wie begraben und der Tod ist um sie herum. Die Grabesstille ist zur Stunde die Metapher unserer leeren Straßen, unserer geschlossenen Geschäfte, unserer Kranken, besonders die älteren, die allein in den

Krankenhäusern am Corona Virus leiden und sterben ohne sich von Verwandten und Freunden verabschieden zu können. Karfreitag ist so: ein Schrei schallt „Gott, hast du mich verlassen? Um mich herum höre ich nur den Lärm des Todes“.

Der Sonntag aber kommt. Persönlich bevorzuge ich „Dies Dominicus“, d.h. „der Tag des Herrn“. Es erinnert mich daran, dass uns der Herr am Ende der Zeit oder am Anfang jeder Woche erwartet. Die menschliche Zeit ist seine Zeit. Die menschliche Geschichte ist seine Geschichte. Sollte ein Leben auch ein voller Misserfolg sein, erwartet uns der Vater. Der Aufgang der Sonne, die österliche Morgendämmerung erleuchtet das Dunkel des Grabes. Dieser Tag, der neue Tag, ist wirklich ein sonniger Tag, ein Sonntag, der Tag Christi, der Sonne, die die Welt erleuchtet. Am Ostersonntag prägt sich in uns die Überzeugung, dass Gott uns liebt, dass er uns nicht verlassen hat. Wir sind nicht von Gott bestraft. Auch die Pandemie, die uns zur Stunde bedroht, ist auf keinen Fall eine Bestrafung Gottes. Die Christen wissen, dass nichts unsere Hoffnung löschen kann. Auch nicht der Tod kann unser Leben zugrunde richten. Die Auferstehung ist keine Illusion, sondern unsere Hoffnung. Hoffnung ist eine Realität, die uns entgegenkommt, und sich schon verwirklicht. Sie ist das Ziel, das uns erwartet; das Ziel, zu dem wir einst gelangen werden und das wir bereits sichten können. Aber nicht automatisch. Auferstehen ist viel mehr als überleben. Es geht nicht darum, Glück zu haben, und irgendwann ohne Schaden aus einer Höhle herauszukommen. Der Auferstandenen ist verwandelt. Wer das Einfühlungsvermögen für die Mitmenschen entwickelt, wer auch um die unbekanntesten Verstorbenen trauert, wer den von der Krise betroffenen Menschen solidarisch beisteht, wer sich bekehrt und von heute an die Rangliste seiner Prioritäten umstellt, der ersteht auf. Von dieser Hoffnung leben wir.

Gesegnete Ostern

don Davide